

Nicolaus Lenau – *Schilflieder*

Da: *Schilflieder* (1832)

Genere: lirica

Si tratta di un ciclo di cinque poesie nelle quali l'io lirico contempla la natura, che non è più luogo idilliaco e meraviglioso dove poter trovare rifugio e consolazione, ma specchio dell'anima dell'uomo e segnata da tratti cupi e da atmosfere tetre. Sin dalla prima lirica è instaurato un parallelismo fra natura e io lirico grazie alla ripetizione degli aggettivi «still» (tranquillo) e «tief» (profondo), riferiti prima allo stagno, poi al dolore dell'uomo, il quale, tramite l'osservazione dei fenomeni naturali – che assumono in alcuni punti tratti quasi umani (3., v. 7) – ricorda con sofferenza e fra le lacrime un amore finito. L'immagine della donna amata fa la sua comparsa all'interno della quarta poesia, la quale, peraltro, esibisce un metro diverso rispetto alle altre – quartine di trimetri trocaici a cadenza maschile e rima alternata al posto della classica *Romanzenstrophe*, ossia quartine di tetrametri trocaici a cadenza sia femminile che maschile e rima alternata. Il ricordo della donna si manifesta all'animo del poeta come un violento temporale che scuote la calma della natura. Una quiete venata di malinconia è ristabilita infine nell'ultima poesia che riprende dal primo componimento sia l'immagine dello stagno immobile, sia il pianto dell'io lirico (5., v. 9) dando così unitarietà al ciclo.

1.

Drüben geht die Sonnen scheiden,
Und der müde Tag entschlief.
Niederhangen hier die Weiden
In den Teich, so still, so tief.

Und ich muß mein Liebstes meiden:
Quill, o Träne, quill hervor!
Traurig säuseln hier die Weiden,
Und im Winde bebt das Rohr.

In mein stilles, tiefes Leiden
Strahlst du, Ferne! hell und mild,
Wie durch Binsen hier und Weiden
Strahlt des Abendsternes Bild.

2.

Trübe wird's, die Wolken jagen,
Und der Regen niederbricht,
Und die lauten Winde klagen:
„Teich, wo ist dein Sternenlicht?“

Suchen den erloschnen Schimmer
Tief im aufgewühlten See.
Deine Liebe lächelt nimmer
Nieder in mein tiefes Weh.

3.

Auf geheimem Waldespfade
Schleich ich gern im Abendschein
An das öde Schilfgestade
Mädchen, und gedenke dein!

Wenn sich dann der Busch verdüstert,
Rauscht das Rohr geheimnisvoll,
Und es klaget, und es flüstert,
Daß ich weinen, weinen soll.

Und ich mein, ich höre wehen
Leise deiner Stimme Klang
Und im Weiher untergehen
Deinen lieblichen Gesang.

4.

Sonnenuntergang;
Schwarze Wolken ziehn,
O wie schwül und bang
Alle Winde fliehn!

Durch den Himmel wild
Jagen Blitze, bleich;
Ihr vergänglich Bild
Wandelt durch den Teich.

Wie gewitterklar
Mein ich dich zu sehn,
Und dein langes Haar
Frei im Sturme wehn!

5.

Auf dem Teich, dem regungslosen,
Weilt des Mondes holder Glanz,
Flechtend seine bleichen Rosen
In des Schilfes grünen Kranz.

Hirsche wandeln dort am Hügel,
Blicken in die Nacht empor;

Manchmal regt sich das Geflügel
Träumerisch im tiefen Rohr.

Weinend muß mein Blick sich senken;
Durch die tiefste Seele geht
Mir ein süßes Deingedenken,
Wie ein stilles Nachtgebet!